

## Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

---

### AKTUELLE FRAGEN

---

◆ Brose, Thomas: *Kein Himmel über Berlin? Glauben in der Metropole*. Mit einem Geleitwort von Weihbischof Matthias Heinrich und einem Nachwort von Felicitas Hoppe. Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer 2014. (218) Klappbrosch. Euro 19,95 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-7666-1863-4.

So alt wie unser jüdisch-christlicher Glaube ist die Sorge, Gott könnte in der Unübersichtlichkeit und Heterogenität der Städte weniger leicht zu finden sein oder die Stadt aufgrund ihrer Selbstherrlichkeit vielleicht schon aufgegeben haben, wie es die biblischen Erzählungen über Babel und Sodom vor Augen führen. Dies klingt auch in Wim Wenders preisgekröntem Film „Der Himmel über Berlin“ von 1986/87 an, wenn der Erfurter Fundamentaltheologe Thomas Brose das vorliegende Buch mit „Kein Himmel über Berlin? Glauben in der Metropole“ betitelt.

Wer den disziplinüberschreitenden Darstellungen Broses folgt, taucht in die zeitgenössischen welt- und kirchengeschichtlichen Ereignisse Berlins in ihren Höhen und Tiefen ein. Der Blickwinkel Broses ist geprägt von der trennenden Mauer quer durch Berlin, die ihn den Westen lange Zeit nur erahnen ließ. Zum anderen fragt, sucht und dokumentiert er aus der Perspektive einer katholischen Minderheit in einem dominant preußisch-protestantisch geprägten Umfeld. Die von Brose akribisch zusammengestellten Puzzleteile können als Selbstvergewisserung der Identität einer Kirche in der Diaspora verstanden werden und reichen über klassische Selbstbeschreibungsförm hinaus. Fritz Langs visionärer Film „Metropolis“ wird ebenso sondiert wie Texte literarischer Größen von Alfred Döblin und Bertold Brecht bis Michail Bulgakow. Das von Brose präsentierte Anliegen eines „Berliner Ansatzes“ nährt sich aus den Wegweisungen großer Theologen. Carl

Sonnenschein, Dietrich Bonhoeffer und Romano Guardini werden herangezogen, um „eine konkrete, in Raum und Zeit erfahrene, konturierte und abgegrenzte Wirklichkeit, nämlich die *Lebenswelt der Metropole Berlin*, auf theologisch-philosophisch kompetente Weise zu beschreiben. Dabei geht es um die Verbindung von Leben und Lehre, persönlichem Zeugnis und theologischer Existenzform.“ (81) Zugleich präsentiert Brose anhand vorliegender Briefe, Protokolle und dokumentierter Ansprachen historische Splitter einer Kirche vor Ort.

Dem überzeugenden Engagement Broses und seiner konsequenten Spurensuche ist in jeder Hinsicht Respekt zu zollen. Für mich als Österreicherin in einem katholischen Umfeld bleibt allerdings vieles fremd und nicht einmal die Fragestellung ist nachvollziehbar. Möglicherweise läuft die Erwartung nach pastoral-theologischen Konklusionen ins Leere. Dennoch: Brose lenkt den Blick auf die Stadt Berlin und regt dazu an, gerade dorthin zu schauen, wo Kirche bereits versucht ist, sich mangels vordergründig kirchlichen Klientels oder aus Bequemlichkeitsgründen zurückzuziehen. Wer Leonardo Boffs Buch „Gott kommt früher als der Missionar“ für sich buchstabiert, kann kein Fragezeichen hinter Broses Buchtitel setzen. Wo sonst, wenn nicht gerade auch inmitten von Glanz und Brüchigkeit, dem Nebeneinander von Abgründen und Neuaufbrüchen der Städte ist mit Gottes Gegenwart zu rechnen. Wie sich hingegen die Kirchen hier angesichts geringerer personeller wie finanzieller Ressourcen künftig einbringen oder ob sie sich auf vertrautere Territorien zurückziehen werden, bleibt auch in Österreich eine höchst aktuelle Schlüsselfrage.

Linz

Monika Udeani

◆ Eurich, Johannes / Lob-Hüdepohl, Andreas (Hg.): *Behinderung. Profile inklusiver Theologie, Diakonie und Kirche* (Behinderung – Theologie – Kirche 7). Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2014. (288) Kart. Euro 29,99 (D) / Euro 30,90 (A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-17-023427-7.

Barrierefrei müssen alle öffentlichen Gebäude seit 1. Jänner 2016 sein, schreibt der Gesetzgeber vor. Das heißt: alle Hindernisse, die Menschen ausschließen, sollen beseitigt sein, damit ihnen die volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben möglich ist. Dazu gehören z. B. die